



Globalisierung und Digitalisierung:
Das sind einige der Megatrends,
die die Welt umfassen.

Gesellschaftlicher Wandel

Wie den Megatrends zu begegnen ist

Podiumsdiskussion Müssen Unternehmen Megatrends möglichst früh erkennen? Wie sollte jeder Einzelne mit diesen umgehen? Eine Annäherung.

Zunehmende Urbanisierung, wachsende Mobilität, demografischer Wandel, Verschärfung der Energie- und Ressourcenlage, fortschreitende Globalisierung und Migration. Das sind einige der Megatrends, die uns beschäftigen. Sie tragen zum gesellschaftlichen Wandel bei, beeinflussen Politik und Wirt-

18

Jahre Seit 1990 steige der Energieverbrauch im Mobilitätsbereich, sagt Prof. Dr. Andreas Ernst.

schaft global. Welche Rolle spielt dabei die Wissenschaft?

Dieser Frage ging eine Podiumsdiskussion im Science Park Kassel nach. Es diskutierten Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Präsident und Geschäftsführer des Wuppertal Instituts und Mitglied im Hochschulrat der Universität Kassel, und Prof. Dr.

Andreas Ernst, geschäftsführender Direktor des Center of Environmental Systems Research (CESR) der Universität Kassel.

Sind die Megatrends die Strömungen, die die Welt voranbringen – wie es der Moderator des Podiums, Thomas Landgraf, Gründer und CEO der Enercast GmbH in Kassel und Mitglied des Hochschulrats der Uni Kassel, formulierte. Oder brauchen wir einen kritischeren Umgang mit ihnen? Müssen Unternehmen sie möglichst früh erkennen? Wie muss Politik damit umgehen? Wie jeder Einzelne?

Megatrends „nur vermeintlich wichtig“

Wenn es nach Prof. Dr. Uwe Schneidewind geht, ist das keineswegs so eindeutig. Seine These heißt: „Dass wir Megatrends möglichst früh erkennen und verstehen müssen, ist eine falsche Suggestion.“ Denn: „Die vermeintlichen Megatrends sind eine Nebenfolge dessen, wie wir uns gesellschaftlich organisieren. Und sie gelten als vermeintlich wichtig, um Politik und Wirtschaft erfolgreich zu gestalten.“

Was nun? Schneidewind fordert, sich frei davon zu machen und das Bewusstsein zu schärfen. Er sagt: „Megatrend-Erzählungen gefallen, weil sie Individuen auf die Anpasserrolle reduzieren.“ Für ihn eine gefährliche Entwicklung. Die Politik der Alternativlosigkeit habe letztlich Populisten in die Hand gespielt, die andere Wege beschreiben. „Man sollte sich bewusst machen, dass man sich keineswegs anpassen muss. Sich des eigenen Verstands zu bedienen, wird reich belohnt.“

Wissenschaft hat kritische Weckfunktion

Was kann die Gesellschaft von der Wissenschaft erwarten? „Sie hat eine kritische Weckfunktion“, sagt Schneidewind. „Wir brauchen kulturelle und gesellschaftswissenschaftliche Kompetenz im Umgang mit Megatrends.“ Die Sozialwissenschaften könnten beispielsweise helfen zu sensibilisieren und zu verstehen, wie sie entstehen. „Und so entlarven, dass sie nicht von außen kommen, sondern aus der Gesellschaft heraus.“

Um zu verstehen, wo Trends ihren Lauf nehmen, müsse man tief in die DNA der Gesellschaft eindringen. „Der Erfolg moderner Gesellschaften liegt darin begründet, dass sie extrem ausdifferenziert sind“ – gekennzeichnet durch hohe Produktivkraft, Leistungsstreben und Wettbewerbsfähigkeit. Das erzeuge Nebenfolgen – wie soziales Gefälle, knappere Ressourcen, mehr Mobilität, zunehmende Urbanisierung, wachsende Bevölkerung, mehr Wohlstand.

Wie gehen wir damit um? Prof. Dr. Andreas Ernst verweist auf die ökologische Krise: „Jeder



Hersteller bieten immer sparsamere Modelle an, aber am Verhalten ändert sich nichts.

Prof. Dr. Andreas Ernst, Center of Environmental Systems Research (CESR)

Die Kasseler UGK

Die **Universitätsgesellschaft Kassel** (UGK) hatte zu dem Podium „Megatrends der Zukunft“ eingeladen. Es fand im Zuge der Veranstaltungsreihe „Universität und Gesellschaft im Dialog“ statt. Die UGK ist eine Vereinigung von Freunden und Förderern aus Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Wissenschaft sowie Alumni und Studierenden. Als aktive Gemeinschaft unterstützt sie die Ziele der Uni. Ihre Wurzeln liegen in den 1960er-Jahren. Damals formierte sich eine Bürgerinitiative zugunsten einer Universitätsgründung in Kassel. Das Netzwerk ist seit 1977 als Kasseler Hochschulbund aktiv, seit 2011 unter dem Namen **Universitätsgesellschaft Kassel**.

will SUV fahren, aber nichts über ökologische Ausbeute hören.“ Kein Wunder: „Ob Autos oder Heizungen: Hersteller bieten immer sparsamere Modelle, aber am Verhalten ändert sich nichts.“ So seien Autos deutlich effizienter geworden, aber es führen auch deutlich mehr: „Seit 1990 verzeichnen wir einen steigenden Energieverbrauch im Mobilitätsbereich.“

Schädigt Effizienzsteigerung die Umwelt?

Verfehlt der Effizienz-Gedanke sein Ziel? Für den geschäftsführenden Direktor des CESR ist das der klassische Rebound-Effekt, eine Überkompensation. Die Effizienzsteigerung sorgt dafür, dass der Verbraucher spare und somit Produkte weiterhin uneingeschränkt nutze. „Das ist ökonomisch gewollt, weil die Wirtschaft wachsen muss“, sagt Ernst. „Dabei wird billigend in Kauf genommen, die Umwelt zu schädigen.“

Ist der Konsument in der Verantwortung? „Die ökologische Frage darf man nicht komplett auf ihn abwiegen“, sagt Schneidewind. Man müsse auch fragen, was Politik tun kann. Strukturen schaffen. Er macht das am Beispiel des hohen CO₂-Ausstoßes bei Flügen deutlich, deren Zahl nicht sinkt: „Eine mutige Form der Kerosinbesteuerung und das Problem regelt sich von alleine.“ Er ist überzeugt: „Jeder kann sich für vernünftige Politik starkmachen. Sie braucht Raum für alternative Konzepte.“

Alle Akteure in der Pflicht

Und die übrigen Akteure? Ob Ökologie, Globalisierung oder Demografie – Schneidewind und Ernst sehen sie in geteilter Verantwortung. Alle seien gefordert: Gesellschaft, Politik, Kirchen, Wissenschaft, Unternehmen. „Die Dynamik einer modernen Gesellschaft erzeugt Trends, die wohlwollend in Kauf genommen werden“, konstatiert Schneidewind. Die Wirtschaft profitiere. Er wünscht sich von ihr einen kritischeren Blick und „den Mut zu haben, gegen den Strom zu schwimmen“.

Können Universitäten Einfluss nehmen? „Sie sollten Orte des Ausprobierens und Orientierens sein. Was ist erstrebenswert?“, sagt Schneidewind. Es sei Aufgabe der Wissenschaft, Alternativen aufzuzeigen statt nur den Ist-Zustand zu erklären. Allerdings, so Ernst, stünden dem meist tief verwurzelte disziplinäre Strukturen entgegen: „Problemorientierte Forschung braucht interdisziplinäre Zusammenarbeit und transdisziplinäre Prozesse – mit praktischem Bezug zur Gesellschaft.“

Helga Kristina Kothe